Tage

Autor(en): **Matthey, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 20. April

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Tage.

Von Maja Matthey.

Tage gehn vorüber, fremd und fern,
Wie am Himmelszelt ein stiller Stern,

Werden ernst und seltsam schleierlos;
Leben, deine Linien werden groß.

Gestern noch die junge Amsel sang
Liebesfroh im grünen Laubengang.

Rosen brach ich, beide Hände voll
Und war selber lenz- und lebenstoll.

Heut ist alles anders, wie vertauscht.
Einem Nachhall bang die Seele lauscht.

Selten tönt ein leiser Hauch zurück,
Wie das Klirren von zerbrochnem Glück.

Und ein sehnsuchtsmüdes Herzeleid
Hebt den stummen Mund zur Ewigkeit.

Das Inserat.

Von Lisa Wenger.

(Fortsetzung.)

Vergebens grüßten die blauen Klematis herein, vergebens winkten die bunten Begonien, umsonst lockte der herrliche, brennend rote Kaktus zur Bewunderung, niemand lobte diese drei sonst so geschätzten Erzeugnisse des freigebigen Sommers.

Man las vor, wie immer. Emanuel hatte die drei gerechten Kammacher vorgeschlagen, denn die Wahl war an ihm, und in geheimem Trotz hatte er gerade diese Vorbilder staubiger, ärmlicher Nüchternheit gewählt. Er wußte, daß Sabine sie nicht leiden konnte.

Aber auch das Lesen zerstreute ihn heute nicht. Das unangenehme Gefühl im Herzen wurde noch stärker, wenn er die emsig klöppelnden Finger oder den gesenkten aschblonden Scheitel Jungfer Sabines ansah.

Und ihr war es auch nicht wohl ums Herz. Sie gab sich alle Mühe, die Kammacher nach ihrem Geschmack zu finden und versuchte es, über die drei ein erbauliches Gespräch zu führen, um zu zeigen, wie aufmerksam sie der Vorlesung gefolgt sei. Aber Emanuel achtete des kleinen Entgegenkommens nicht. Er sah sie nur immer vor sich, wie sie den Brief in den Schalter warf. Den Brief an seinen Feind. Jawohl, an seinen Feind, an den Menschen, der ihm alles nehmen würde, was ihm lieb und angenehm war.

Der gute Mann saß noch immer auf seinem Stuhl und vor seinem Glase Wein, das er nicht einmal zur Hälfte ausgetrunken hatte, den Kopf gesenkt, die Hände in den Hosentaschen. Die Cigarre lag ohne Leben, grau und vergessen auf dem Fenstersims.

„Es ist zehn Uhr vorbei, Herr Emanuel,“ mahnte endlich Sabine. Da sah er auf.

„Ich gehe schon,“ sagte er gereizt. Die zwei Frauen sahen sich verwundert an, zuckten die Schultern und hoben die Augen zur Decke, um anzudeuten, daß heute mit ihrem geärgerten Freund nichts anzufangen sei. Dann sagten sich alle drei kühl gute Nacht.

Und das alles war die Schuld dieses Kerls aus der Zeitung. Er verdarb Herrn Emanuel schon jetzt die Abende. Grimmig begab er sich zur Ruhe.

Als er nun so in seinen Kissen lag, auch im Sommer zugedeckt bis an die Ohren nach seiner Gewohnheit und über die Heiratsangelegenheit nachsann, wurde ihm unerträglich heiß. Zu dem bittern Gefühl im Herzen und dem unangenehmen Gedanken im Hirn gesellte sich nun auch noch die Reue.

Warum war ihm nie eingefallen, was diesem blöden Zeitungs-Frauenfänger doch eingefallen war? Nämlich, sich